

**Gottesdienst am 23.03.2014 (Okuli) in der Kilianskirche zu Korbach  
im Rahmen der Visitation des Kirchenkreises Twiste-Eisenberg.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Predigttext: **I Könige 19,1-8**

*1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.*

*2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!*

*3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.*

*4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.*

*5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!*

*6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.*

*7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.*

*8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.*

„Es ist genug“, liebe Gemeinde. Diese Worte brechen aus Elia heraus. Er sind die ersten Worte, die wir von ihm hören. Und nichts wünscht er sich sehnlicher, als dass es seine letzten wären. Es ist genug! Genug gelebt! Genug gekämpft!

Elia gibt sich dem Tod preis – und gibt zugleich viel von sich selbst preis. Unvermittelt können wir in das Herz dieses Menschen schauen, dessen Name stets sein Programm war: „Elia“ – der Herr ist mein Gott!

Für den Gott Israels hatte er sich eingesetzt, hatte dabei weder sich noch andere geschont. Ein Eiferer für Gottes Sache. Mit der Kühnheit und Unverfrorenheit eines Mannes, der nur von Gott beseelt ist, war er vor den König getreten, um dessen Verfehlungen zu brandmarken. Nie hatte er ein Blatt vor den Mund genommen. Rücksichtslos war er im wahrsten Sinn des Wortes – und überzeugt zu wissen, was wahrer Glaube ist: kein laues Sowohl-als-Auch, sondern ein eindeutiges Entweder-Oder! Entweder für Gott – oder gegen ihn! Deshalb hatte er es mit den 450 Priestern des Gottes Baal aufgenommen: Er allein gegen eine schier übermächtige Überzahl – er allein in der felsenfesten Gewissheit, der Gott Israels stehe auf seiner Seite. Auf dem Berg Karmel sollte es zum Gottesbeweis kommen: Wer ist der einzige Gott? Der Gott der Mehrheit oder der des Elia? Die Priester Baals hatten sich in Ekstase gebracht bei ihren Gebeten, doch es fiel kein Feuer vom Himmel auf den Altar, den sie errichtet hatten. Und dann Elia: Er ließ sogar noch Wasser über das ausgebreitete Opfer gießen und tat dann nichts weiter, als schlichte, einfache Worte zu Gott zu sprechen. Da kam das Feuer von oben. Der Beweis war erbracht: Allein der Gott Israels ist der wahre Gott. Und alles endete in einem grausamen Schlachtfest, bei dem Elia eigenhändig die Baalspriester umbrachte. Ein fürchterliches Blutbad! O nein, das war kein softer Gottesmann, sondern ein Rigorist allererster Güte! Kein Hinken auf beiden Seiten! Kein Versuch, neben Gott noch anderes in den „Lebensentwurf“ einzubeziehen. Das gab es nicht für Elia. „Allein Gott in der Höh sei Ehr!“

Und ausgerechnet dieser gewaltige Elia begegnet uns nur wenig später als ein Häuflein Elend. Er, der sich angeschickt hatte, als letzter den Glauben an Israels Gott hochzuhalten, ist ein gebrochener Mann. Der Sieg, der er glaubte errungen zu haben, war mehr als zwiespältig. Schneller als ihm lieb war, musste er vom Berg des vermeintlichen Triumphs herunter. Und dieser Abstieg war steil. Die Rache des Königs und seiner Frau bedrohte sein Leben. Der Kampf, der entschieden schien, war es noch lange nicht.

Eben noch der heldenhafte Bekenner und Kämpfer, und nun ein verzagter, verängstigter Mensch, der sich von aller Welt verlassen fühlt und gegen den sich alles gekehrt hat. Hatte er nicht lauthals gesagt, es gehe um Leben und Tod? Jetzt richtet sich dieses starke Wort gegen ihn selbst. Was bleibt ihm denn noch angesichts der grenzenlose Rache, die die Königsgattin Isebel geschworen hat? Nichts als die Flucht in die Wüste, den Ort des Todes. Aber hier ist das nackte Leben nichts mehr wert: „Es ist genug!“

Bei manchen von uns, liebe Schwestern und Brüder, werden Elias Worte tief im Inneren etwas zum Schwingen gebracht haben: einen dunklen Ton der eigenen Erfahrungen, als auch wir uns dem Tod näher als dem Leben wähnten und nichts anderes mehr sagten als: „Es ist genug!“ So viel bittere Resignation steckt in diesen drei Wörtern: keine Hoffnung mehr, kein Licht am Ende des langes Tunnels, auch kein Aufbäumen gegen die Macht des Schicksals. Nichts von alledem. Stattdessen nur noch sich kraftlos hinstrecken.

„Etwas Besseres als den Tod findest du überall“, sagt im Märchen von den Bremer Stadtmusikanten der Esel zum Hahn. Da ist wenigstens noch Erwartung auf Leben. Aber wir kennen Begebenheiten und Ereignisse, wo uns selbst das zu sagen schwer fällt. Und manchmal waren solche

Situationen gar nicht weit entfernt von Momenten, in denen wir höchstes Glück oder höchste Erfüllung erlebt hatten. Himmelhoch jauchend, zu Tode betrübt.

Ich denke an Begegnungen in der Seelsorge: Wie sich Menschen, die mitten im Leben standen, hoffnungslos durch ein einbrechendes Leid überfordert sahen und wie sie spürten, dass ihnen der Boden unter den Füßen schwand. Immer mehr zogen sie sich in die eigene Isolation zurück, wollten von niemandem mehr etwas wissen. Es fiel ihnen schwer, überhaupt noch die einfachsten Dinge zu Hause zu tun. Jede einzelne Entscheidung brauchte unendlich lange. Die Frage, ob man sich ein Mittagessen kochen sollte, wurde unlösbar. Keinen Appetit mehr! Zu nichts mehr Lust! Wozu überhaupt noch leben! Zeichen tiefer Depression, aus der es keinen Ausweg mehr zu geben schien. Da kann die Sehnsucht nach dem Tod übermächtig werden!

„Es ist noch nicht vorbei!“ So höre ich den Engel sprechen. Der Tod ist nicht das Beste im Leben. Es gibt Hoffnung. Es gibt Zukunft. „Steh auf und iss!“ Ausgerechnet die Wüste, der Ort der Lebensmüdigkeit, wird zum Ort einer unerwarteten Begegnung. Sie wird zum Ort der Seelsorge Gottes. Und wie diese Seelsorge geschieht, ist bewegend und tröstend zugleich.

Das einfache, aufrichtende Wort – und die kleine, helfende, stärkende Tat: Gottes Seelsorge ist konkret. Sie beschreibt nicht die großen, weiten Perspektiven, sondern erweist sich im Kleinen. „Steh auf und iss“ – leise, fast liebevoll klingt die Stimme des Engels, dieses göttlichen Boten. Nicht laut, nicht besserwisserisch. Und auch keine eindrucksvollen Dinge ereignen sich, sondern Brot und Wasser stehen bereit, damit Leib und Seele wieder zusammen kommen. Das Allernötigste also, das Nächstliegende – mehr nicht, aber eben das! Und damit verbunden etwas, was wohl in der Seelsorge durch nichts zu ersetzen ist: Geduld. Der Engel

Gottes kann warten. Elia legt sich nach der ersten Stärkung noch einmal zum Schlafen hin. Depressionen haben ihre Zeit. Umso wichtiger ist, dass dann jemand dableibt – so wie der Engel, der nicht aufgibt und nicht nachlässt, um dem Lebensmüden Lebenskraft zu schenken.

Jetzt sagt er Elia ein wenig mehr als beim ersten Mal. Er weist ihn auf den Weg, sucht ihn wieder in Bewegung zu bringen. Wohin es gehen soll, weiß Elia nicht. Nur dass der Weg lang ist. Und dass immer noch die Wüste vor ihm liegt. Aber er spürt die Kraft, die lange Durststrecke auszuhalten. Die Speise des Himmels, Wasser und Brot, helfen ihm auf. Und Elia macht sich auf. Er weiß nicht, wie alles ausgehen wird. Er geht los – nicht mehr am Ende, aber noch lange nicht am Ziel.

So ist Gottes Seelsorge, liebe Gemeinde! Sie vollzieht sich oft unscheinbar. Aber sie tut das, was für uns in diesem Moment nötig ist, und hilft uns, die nächsten Schritte zu wagen. Wie, wissen wir oft nicht. Aber das ist dann auch nicht mehr entscheidend. Denn für das, was kommt, ist längst gesorgt.

In der Passionsgeschichte Jesu zeigt sich an einer ganz entscheidenden Stelle in ähnlicher Weise diese Seelsorge Gottes, die schon Elia erlebt hatte. Als Jesus vor seiner Gefangennahme in der Einsamkeit des Gartens Gethsemane mit dem Tod ringt und vor seinem weiteren Weg zurückscheut – wir sehen die Darstellung links oben im Flügelaltar von St. Kilian –, da erscheint auch ihm ein Engel – auf dem Bild nur ganz klein zu erkennen – und stärkt ihn. Durch ihn wird Jesus erst fähig und bereit, seinen Weg weiter zu gehen, und sei dieser Weg noch so bitter!

Nicht immer reißt Gott uns mit seiner Seelsorge aus aller Not heraus. Ich weiß das. Die vierzig Tage und Nächte, die vor Elia liegen, bleiben entbehrungsreich; die wenigen Stunden, die Jesus noch bevorstehen, übersteigen unsere Vorstellungen. Und dennoch: Beide, Elia wie Jesus, erfah-

